

http://de.wikipedia.org/wiki/Jäger_und_Sammlerinnen

Kinder sind (Selbst-)Erziehungsexperten

Jäger-und-Sammlerinnen-Völker wissen dies seit Jahrtausenden

Von Peter Gray

Einige hunderttausend Jahre lang, bis zu dem Zeitpunkt, als die Landwirtschaft erfunden wurde – und das ist gerade einmal zehntausend Jahre her –, waren wir alle Jäger und Sammlerinnen. Im Kontext dieser Lebensweise entstanden unsere menschlichen Instinkte, darunter auch sämtliche instinktiven Mittel (Fähigkeiten?), die es uns erlauben zu lernen. Es sollte also in dieser Artikelserie über die instinktiven kindlichen Möglichkeiten des eigenständigen/autonomen Lernens nicht erstaunen, wenn ich die Frage aufwerfe: Wie lernen die Kinder in Jäger/Sammlerinnen-Gesellschaften was sie wissen müssen, um in ihrer Kultur zu vollwertigen Erwachsenen zu werden?

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fanden und beobachteten Ethnologen in unzugänglichen Gegenden Afrikas, Asiens, Australiens, Neuguineas, Südamerikas und anderswo zahlreiche Gruppen/Völker/Stämme, die sich, fast völlig unbeeinflusst von der Moderne, ein Leben als Jäger-und-Sammlerinnen erhalten hatten. Und obgleich jede dieser erforschten Ethnien ihre eigene Sprache und spezifische kulturelle Traditionen kannte, schienen sich die verschiedenen Gruppen doch in vielen grundsätzlichen Aspekten stark zu ähneln, so dass es angemessen erscheint, im Singular von *der* »Jäger-und-Sammlerinnen-Lebensweise« zu sprechen. Wo immer die Forscher auf Jäger-und-Sammlerinnen trafen, lebten diese in kleinen nomadischen Gruppen von 25 bis 50 Mitgliedern, die ihre Entscheidungen demokratisch [bzw. im Konsensverfahren] trafen, ethische Systeme kannten, die sich um egalitäre Werte und die Wichtigkeit des Teilens drehten, und die eine reiche kulturelle Traditionen der Musik, der Kunst, des Spielens, Tanzens sowie des Erzählens altüberlieferter Geschichten pflegten. Um die anthropologische Literatur um einen bislang vernachlässigten Aspekt zu erweitern, kontaktierten Jonathan Orgas (damals Student im Aufbaustudium) und ich vor einigen Jahren eine Reihe von Ethnologen, die eine Weile unter Jägern-und-Sammlerinnen gelebt hatten. Wir baten sie, einen Fragebogen zu beantworten, der auf ihre Beobachtungen zielte, was das Leben der Kinder in den jeweils von ihnen besuchten Völkern betraf. Neun Forscher sandten uns die Bögen ausgefüllt zurück. Diese neun hatten sechs verschiedene Jäger-und-Sammlerinnen-Kulturen untersucht, darunter drei in Afrika, eine in Malaysia, eine auf den Philippinen sowie eine auf Neuguinea. Was ich aus meinem Bücherstudium sowie der Auswertung dieser Fragebögen lernte, verblüffte mich, denn auch hier zog sich eine erstaunliche Übereinstimmung durch die unterschiedlichen Kulturen. Ich möchte an dieser Stelle vier Schlussfolgerungen zusammenfassen, von denen ich glaube, dass sie für die Frage nach den Bedingungen

für selbständiges/autonomes Lernen ausserordentlich wichtig sind. Und weil ich möchte, dass Sie sich vorstellen, dass diese Praktiken auch in diesem Augenblick noch zur Anwendung kommen, werde ich bei ihrer Beschreibung die Gegenwartsform benutzen – auch wenn die Praktiken und die Kulturen selbst in den vergangenen Jahren weitgehend durch das Vordringen der »entwickelteren« Welt um sie herum zerstört worden sind.

1. Um zu erfolgreichen Erwachsenen zu werden, müssen Kinder in Jäger-Sammlerinnen-Gesellschaften ein großes Lernpensum bewältigen

Es wäre ein Irrtum zu glauben, dass Erziehung in Jäger-und-Sammlerinnen-Gesellschaften kein nennenswertes Thema wäre, weil sie nicht viel zu lernen hätten. Im Gegenteil, dieses Leben erfordert eine enorme Menge Wissen und Können.

Wollen sie einmal zu angesehenen Jägern werden, müssen sich etwa die Jungs mit den Gewohnheiten von allen zwei- bis dreihundert verschiedenen Säugetier- und Vogelarten vertraut machen, die auf der „Jagdliste“ ihres Stammes stehen. Sie müssen anhand winziger Details die Fährten dieser Beutetiere lesen können und perfekte Fertigkeit bei der Herstellung der Jagdwerkzeuge und -Waffen entwickeln, wie etwa von Pfeil und Bogen, Blasrohr, Fallen oder Netzen. Und selbstverständlich müssen sie diese Werkzeuge irgendwann ebenso perfekt anwenden wie herstellen können.

Wollen die Mädchen angesehene Sammlerinnen werden, müssen sie lernen, welche der zahllosen Wurzel-, Knollen-, Nuss-, Samen-, Frucht- und Blattarten ihrer Umgegend essbar und nährstoffhaltig sind, wann sie sich wo finden lassen, auf welche Weise sie auszugraben sind (im Fall von Wurzeln und Knollen), wie sich die essbaren Teile am besten von den nicht essbaren trennen lassen (im Fall von Getreidesamen, Nüssen und bestimmten Pflanzenfasern) und auch wie sie manches Sammelgut so verarbeiten können, dass es essbar wird oder einen höheren Nährwert erhält. Diese Fähigkeiten umfassen körperliche Tätigkeiten, die in jahrelanger Praxis verfeinert werden, ebenso wie das Vermögen, eine riesige Menge mündlich weitergegebenes Kulturwissen über Nahrungsmittel zu erinnern, zu benutzen, zu erweitern und gegebenenfalls auch zu verändern.

Daneben müssen die Kinder in Jäger-Sammlerinnen-Gesellschaften lernen, sich im riesigen Jagdgebiet zurechtzufinden, Hütten zu bauen, Feuer zu machen, zu kochen, Raubtiere abzuwehren, Wetterwechsel frühzeitig zu erkennen, Wunden und Krankheiten zu behandeln, bei Geburten zu assistieren, auf Kinder aufzupassen, die Harmonie innerhalb der Gruppe aufrecht zu erhalten, mit benachbarten Gruppen zu verhandeln, Geschichten zu erzählen, Musik zu machen sowie an den verschiedenen Tänzen und Ritualen ihrer Kultur teilzunehmen. Da diese Menschen lediglich die eine spezifische Arbeitsteilung: Männer=Jäger sowie Frauen=Sammlerinnen kennen, ist bei ihnen jede und jeder Einzelne aufgefordert, sich einen Großteil des bekannten Kulturwissens und -könnens anzueignen.

2. Die Kinder lernen all das ohne jeden Unterricht

Obwohl die Kinder in Jäger-und-Sammlerinnen-Gesellschaften also eine große Menge

an Stoff zu lernen haben, kennen diese Völker doch nichts, was einer Schule ähnelte. Kein Erwachsener würde auf die Idee kommen, einen Lehrplan aufzustellen oder Kinder zum Lernen zu motivieren. Niemand gibt Stunden oder überwacht den Lernerfolg der Kinder. Auf die Frage, wie denn bei ihnen die Kinder lernen, was sie lernen müssen, antworten erwachsene Jäger/Sammlerinnen ausnahmslos in etwa das Folgende: »Sie bringen es sich durch Beobachtung, beim Spielen und beim Entdecken selbst bei.« Es mag vorkommen, dass ein Erwachsener seinen Ratschlag anbietet oder zeigt, wie sich etwa eine Pfeilspitze noch besser schärfen lässt. Doch solche Hilfestellung wird nur gegeben, wenn das Kind ausdrücklich danach verlangt. Die Erwachsenen sagen den Kindern nicht, was sie tun sollen, sie führen deren Aktivitäten nicht an und mischen sich auch nicht in sie ein. Darüber hinaus zeigen sie nicht die leiseste Sorge, was die Erziehung ihrer Kinder anbelangt, hat ihnen die jahrtausendelange Erfahrung doch gezeigt, dass Kinder wahre Experten darin sind, sich selbst zu erziehen.

3. Den Kindern wird sehr viel Zeit zum Spielen und Entdecken zugestanden

Auf unsere Frage nach der Zeit, die Kinder in Jäger-und-Sammlerinnen-Gesellschaften für das Spielen zur Verfügung haben, deckten sich die Antworten der Ethnologen insofern, als alle angaben, dass die von ihnen beobachteten Kinder die Freiheit hatten, jeden einzelnen Tag ganz – oder zumindest fast ganz – mit Spielen zu verbringen. Typische Antworten waren beispielsweise: »Die Kinder [der Batek] konnten so gut wie immer spielen, wenn sie wollten. Bis sie in ihre späten Teenager-Jahren kamen, erwartete niemand von ihnen, dass sie echte Arbeit übernahmen.« (Karen Endicott) »[Bei den Nharo] hatten Mädchen wie Jungen fast den ganzen Tag fürs Spielen zur Verfügung.« (Alan Barnard) »Bis zum Alter von etwa 15 bis 17 konnten die Jungen [der Efé] so gut wie immer spielen. Auch die Mädchen verbringen dort, abgesehen von ein paar Botengängen und etwas Babysitting, den Tag mit Spielen.« (Robert Bailey) »Die [!Kung-] Kinder spielten von Sonnenauf- bis -untergang.« (Nancy Howell)

Die Freiheit der Jäger-Sammlerinnen-Kinder, jederzeit ihren eigenen Interessen nachzugehen, ist zumindest teilweise im Verstehen der Erwachsenen begründet, dass diese Art Zeitvertreib den sichersten Pfad zur Erziehung darstellt. Daneben erwächst diese Freiheit aus dem allgemein sehr egalitären Geist sowie dem hohen Grad an individueller Autonomie, die typisch ist für Jäger-Sammlerinnen-Kulturen und die dort selbstverständlich auch den Kindern zugestanden wird. [2] Erwachsene Jäger-und-Sammlerinnen betrachten Kinder als vollständige Persönlichkeiten, deren Rechte sich kaum von den ihrigen unterscheiden. Sie gehen davon aus, dass Kinder nach freien Stücken anfangen werden, zur Ökonomie der Gruppe beizutragen, sobald sie von ihrer Entwicklung her in der Lage dazu sind. Es scheint keinerlei Grund zu geben, Kinder oder sonst irgendjemand zu etwas zu nötigen, was diese gar nicht tun möchten. – Ist es nicht bemerkenswert, dass unsere Instinkte zu lernen und zum Wohle der Gemeinschaft beizutragen in einer Welt entstanden sind, in welcher die Menschen großes Vertrauen in sie hatten?

4. Kinder beobachten die Erwachsenen und ahmen deren Aktivitäten spielend nach

In Jäger-Sammlerinnen-Kulturen werden Kinder zu keinem Zeitpunkt von den

Tätigkeiten der Erwachsenen ferngehalten. So können sie direkt beobachten, was im Camp vor sich geht: die Vorbereitungen fürs Weiterziehen, den Bau der Hütten, die Herstellung und Reparatur von Werkzeugen und anderen Artefakten, die Zubereitung der Nahrungsmittel, die Pflege von jüngeren Kindern, die Vorkehrungen, die gegen Raubtiere oder Krankheiten getroffen werden, das Schwätzen, Diskutieren, Streiten und politische Verhandeln, die Tänze und Festanlässe. Hin und wieder begleiten sie Erwachsene auf Nahrungsmittel-Sammelgängen, und wenn sie etwa zehn Jahre alt sind, kommen die Jungs manchmal mit auf die Jagd.

Die Kinder beobachten all diese Aktivitäten nicht nur, sie integrieren sie auch in ihr Spiel, und erlernen sie so ganz nebenbei. Mit zunehmendem Alter wird ihr Spiel immer mehr zu der wirklichen Aktivität, das es nachahmt. Dabei ist der Übergang von spielerischer Teilnahme zu wirklicher Teilnahme an den angesehenen Aktivitäten der Erwachsenen fließend.

Beispielsweise schießen Jungen mit ihren kleinen Bögen zunächst spielerisch Pfeile auf Schmetterlinge, um dann in einem nächsten Schritt kleine Säugetiere zu jagen, die sie bei Erfolg nach Hause bringen, wo sie gegessen werden. Und irgendwann begleiten sie die Männer auf deren echten Jagdausflügen, wobei dies immer noch im Geist des Spielens geschieht. Oder, um ein weiteres Beispiel zu nennen: Für gewöhnlich bauen sowohl Mädchen wie Jungen Spielhütten nach dem Vorbild jener Hütten, die ihre Eltern errichten. In ihren Antworten auf unseren Fragenkatalog stellte Nancy Howell heraus, dass die Kinder der !Kung einige hundert Meter von der Ansammlung der echten Hütten entfernt ein ganzes Spielhütten-Dorf bauen. Dieses Dorf ist ihr Spielplatz, wo sie viele Szenen nachstellen, die sie sich bei den Erwachsenen abgesehen haben.

Die befragten Ethnologen zählten zudem noch viele weitere Beispiele für wichtige Erwachsenenaktivitäten auf, die regelmäßig von den Kindern im Spiel nachgeahmt werden: das Ausgraben von Wurzeln, das Fischen, das Herausräuchern von Stachelschweinen aus ihren Höhlen, das Kochen, die Kinderpflege, das Erklettern von Bäumen, der Bau von Hängeleitern (?) oder Flößen, der Gebrauch von Messern und anderen Werkzeugen, die Werkzeugherstellung, das Tragen schwerer Lasten, das Feuermachen, die Verteidigung gegen Raubtierangriffe, das Nachahmen von Tieren (ein Mittel zur Arten-Identifizierung sowie zum Erlernen ihrer Gewohnheiten), das Musikmachen, das Tanzen, das Geschichtenerzählen und Streiten – all dies sind nachahmende Tätigkeiten, die von einem oder mehreren Fragebogen-Ausfüllern genannt wurden. Da all dieses Spiel in einer altersgemischten Umgebung stattfindet, lernen kleinere Kinder ständig von den älteren.

Kein Erwachsener muss die Kinder anweisen oder ermutigen, diese Dinge zu tun. Sie machen sie völlig freiwillig, denn wie alle Kinder auf der Welt, kennen auch sie keinen größeren Wunsch, als möglichst schnell groß zu werden und einer von den angesehenen Erwachsenen zu sein, die sie um sich herum sehen. Dieser Wunsch, heranzuwachsen, ist eine starke Motivation, der sich mit den kindlichen Trieben zu spielen und zu entdecken vermischt und der letztlich dafür sorgt, dass Kinder – so sie denn die Möglichkeit dafür erhalten – unermüdlich jene Fertigkeiten praktizieren, die sie entwickeln müssen, wollen sie zu erfolgreichen Erwachsenen werden.

Was bedeuten diese Beobachtungen für die Erziehung in unserer Kultur?

Nun ist unsere Kultur freilich sehr verschieden von der Jäger-Sammlerinnen-Kultur. Sicherlich sind Zweifel darüber angebracht, ob sich das, was wir hier über die Erziehung bei Jägern-und-Sammlerinnen erfahren haben, erfolgreich in unsere Kultur übertragen lässt. So kennen Jäger-und-Sammlerinnen weder Lesen, noch Schreiben, noch Rechnen – Vielleicht funktioniert die natürliche, selbstmotivierte Art zu Lernen ja überhaupt nicht, wenn es um diese Dinge geht? Anders als bei Jägern-und-Sammlerinnen existieren bei uns sehr viele unterschiedliche (Über-)Lebensstile und eine unüberschaubare Vielzahl an möglichen Ausbildungs- und Wissenkombinationen. Dazu kommt, dass es Kindern bei uns nicht möglich ist, in ihrem Alltag all diese Erwachsenen-Tätigkeiten direkt zu beobachten. Anders als in Jäger-Sammlerinnen-Gruppen, sind die Kinder in unserer Kultur weitestgehend abgeschnitten von der Arbeitswelt der Erwachsenen, und dies beschneidet ihre Möglichkeiten, zu sehen, was die Großen tun, und diese Tätigkeiten in ihr Spiel zu integrieren.

Ich werde im nächsten Teil dieser Artikelserie dennoch gute Argumente dafür vorlegen, dass die natürliche Weise zu lernen, die bei Jäger-Sammlerinnenn so gut funktioniert, ebenso gut bei unseren Kindern funktioniert. Wir müssen es nur schaffen, ihnen einen Rahmen [ein Setting] zu bieten, welcher dieser Lernweise erlaubt zu wirken. So beschäftigt sich mein nächster Beitrag mit einer Schule in Framingham, Massachusetts, wo sich Kinder und Jugendliche seit vierzig Jahren mit aussergewöhnlichem Erfolg durch selbstangeleitetes Spiel und Forschen eigenständig erziehen. Bleiben Sie also dran.

(14200 Zeichen)